DIALOG Kirche und Wirtschaft HAMBURG

Dokumentation: Renate Fallbrüg und Frank Heidrich
KDA Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt
renate.fallbrueg@kda.nordkirche.de

Ergebnisdokumentation

DIALOG Kirche und Wirtschaft HAMBURG

Sommerliche Begegnung 2026

14. Juli 2026
im Kirchgarten sowie in der St. Pauli-Kirche zu Hamburg

1. Begrüßung und Einstieg | Bischöfin Kirsten Fehrs

Mit stimmungsvoller Folkmusik eröffnet das Duo Pabameto den Abend. Anschließend begrüßt Bischöfin Kirsten Fehrs die rund 80 Teilnehmenden und führt mit ihrem Eröffnungsimpuls inhaltlich in das Thema des Abends **„Mit Kraft, Liebe und Besonnenheit"** ein.

Werte Gäste,

wunderbar, dass Sie und Ihr alle wieder (oder zum ersten Mal) da seid. Zu einem launigen, herrlichen Sommerabend mit klugen Menschen und leichtem Rosé. Ein Ort mit Feinsinn und Genuss, an dem man eben nicht schlechtgelaunt mit den Gläsern klirrt und nach der „Bedienung!" ruft. Nein, hier sind wir einander selbst zu Diensten – mit unserer Neugier und gegenseitigem Interesse, zwischen Kirche und Wirtschaft, und weit darüber hinaus, eine große Gruppe aufmerksamer Dialogiker:innen hier in Hamburg. Seit nun 13 Jahren besteht der Ki-Wi-Di. DANKE für Ihre Treue. Gerade in dieser volatilen Zeit – und im Blick auf manche Wahl, die vor uns liegt – ist mir noch einmal bewusst geworden, was für ein Schatz es ist, so einen Verständigungsort fest etabliert zu wissen. Die liberale Demokratie braucht Verständigungsorte – und Menschen, die Lust dazu haben, ihre Meinungen, Begründungen, Träume einander zur Verfügung zu stellen, um ganz bewusst eine Gesprächskultur zu leben, die Generationen verbindet, Spannungen aushalten kann und Lösungen oder zumindest Kompromisse sucht. Wir haben hier, denke ich, schon oft erlebt, wie eine grundsätzlich menschenfreundliche Haltung eine positive Dynamik erzeugt, ganz gleich wie unterschiedlich die Meinungen sind. Es entsteht Hoffnungsmut. Aufbauendes, Spielräume. Jedenfalls alles andere als diese toxischen Aufladungen von denen, die in ihrer Radikalität derzeit eine große Lust an der Zerstörung (auch politischer Kultur) haben. Es geht um einen bewussten Gegenakzent. Um es mit unserem Leitmotto heute biblisch zu fassen: *Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.*

Was lässt sich mit Kraft, Liebe, Besonnenheit alles bewegen? Wir haben uns sehr auf diesen Abend gefreut, auf Sie alle, die wir heute mit Ihnen und Euch darüber nachdenken werden. Und wir freuen uns sehr über und auf unsere Gäste. Zwei besondere Menschen, die wahrscheinlich (?) sehr unterschiedlich auf unser Thema blicken: Seien Sie uns willkommen, liebe **Prof. Dr. Schwester Nicole Grochowina** und lieber HSV-Trainer **Merlin Polzin**, wie schön dass Sie sich hierher nach St. Pauli aufgemacht haben! Eine spannende Kombination mit Ihnen beiden, die Sie zumindest eine Leidenschaft eint: der Fußball, Schwester Nicole ist ja ein echter Fan, allerdings einer von St. Pauli – doch wir sind zuversichtlich, dass wir diese Vielfalt mit Freude aushalten.

Eine spannende Kombination mit Ihnen beiden also zu eben diesem Thema, wie man in einer angestrengten, gestressten Situation Kraft, Liebe für die Sache und Besonnenheit behält oder bekommt. So, dass sich Menschen innerlich, mental neu ausrichten. Wie gelingt es, dass eine Gemeinschaft, in der man einander ja nicht unbedingt ausgesucht hat, eine einigende Kraft entfaltet? Im Fußball und in einer Ordensgemeinschaft. Und in der gesamten Gesellschaft, auch dieser Stadt.

Und da haben wir hier, die wir seit 13 Jahren diaologerprobt und gern doch interaktiv unterwegs sind, ja überhaupt aktiv für unsere liberale Demokratie einstehen, nicht selten feststellen dürfen: Wir sind Team Zuversicht. Denn wir leben in einem starken Land. Zum Beispiel mit 27 Millionen Ehrenamtlichen, das sind 37% der Gesamtbevölkerung, die sich für andere einsetzen. Das muss man sich einmal vor Augen führen! Wir sind ein Land, in dem die Hoffnung lebt. Sie lebt durch zielbewusste, engagierte, wertegebundene Menschen, die`s in mehrerlei Hinsicht sportlich nehmen. Sie lebt durch Gemeinschaft, durch Wirtschaftsverbände, Handwerkskammern, Handelskammern und Gewerkschaften, durch Kultur, Sport- und überhaupt Vereine, durch Religionsgemeinschaften, durch Nachbarschaftsinitiativen. Alles Gruppierungen, die vielfältigste Positionen und Dispositionen zusammenhalten. Das ist nicht immer einfach, gelingt aber eben doch oft. Wenn das keine Resilienz ist! Eben jene sinnstiftende Kraft, die innerlich festigt und immunisiert gegen resignatives Schlechtsehen. Und die hilft, Krisen zu bewältigen.

Die Empfindungen vieler Menschen scheinen derzeit aber genau das Gegenteil widerzuspiegeln: das Gefühl, dass man in einem regelrechten Krisenchaos schwach aufgestellt und der Komplexität der Probleme nicht mehr gewachsen sei, keine Spielräume mehr zu haben. Weltweit erodieren Stabilität und Verlässlichkeit, freier Fall sozusagen. Die Zuversicht scheint schal – und leider richtet sie sich zunehmend auf die angebliche Stärke derer, die ungehemmt nationalistische und teils sogar nationalsozialistische Parolen brüllen, die sich in hämischer Abwertung anderer überbieten und von Überfremdung schwadronieren?

In einer aktuellen EKD-Analyse hat man die Sehnsüchte derer, die eigentlich noch wertebasiert unterwegs sind, trotzdem aber an einer Art Kipppunkt angelangt sind, auf einen Begriff gebracht: „Gemeinweh“, also Heimweh nach Gemeinschaft. Weil sie allerorten zu zerbrechen droht, in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Politik. Es ist eine Sehnsucht nach Halt und Verlässlichkeit, in einer Welt, in der sich viele Menschen verunsichert, überfordert, verletzt, übersehen, an den Rand gedrängt fühlen. Die deshalb so anfällig für die radikalen Positionen unserer Zeit sind. Die großen Angstmacher wissen derzeit leider zu genau, wie man die allgemeine Verunsicherung und Sorge bespielt. Sie benennen den Schmerz — und das können sie gut, denn der Schmerz über alle unidealen Verhältnisse, über fehlenden Klassenerhalt, über die schwindende Gemeinschaft ist ja

real.

Aber was die radikalen Kräfte als Heilung anbieten, vertieft die Wunden nur: angebliche Stärke durch Abgrenzung, Gemeinschaft durch Ausgrenzung, Identität durch Verachtung anderer. Sie erklären die Nächstenliebe zur größten Schwäche des Westens, sie überbieten sich in rassistischen Sprüchen, und sie tun das mit einer Lautstärke und einer Selbstsicherheit, die wirkt — eben weil die Erschöpften nach Stärke suchen und diese Menschen Stärke zu verkörpern scheinen. Was sie aber wirklich verkörpern, ist die alte Kunst der Angstmacher: den Hass zu organisieren und ihn als Energie zu verkaufen. Das verfängt, die Wahlprognosen sind beunruhigend.

Die Religion, das Evangelium hält glasklar dagegen. Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. Das meint inhaltlich: in der Nachfolge Jesu setzen wir auf ein Miteinander der Menschen, in der jeder, wirklich jede und jeder, in unverlierbarer Würde leben kann. In dieser Klarheit des Evangeliums liegt eine unglaubliche Stärke. Es ist die Stärke eines Glaubens, der sich an diesen Jesus Christus bindet, der selbst verachtet, beschimpft, zu Unrecht verurteilt wurde. Und deshalb immer auf der Seite derer stehen wird, die in den Augen der Welt schwach sind, die verfolgt und gedemütigt werden, wegen ihrer Hautfarbe, ihrer Religion, ihrer Sprache, ihrer Überzeugungen. Er steht auf der Seite derer, die den Frieden lieben und den Nächsten auch. Und diese Klarheit und Stärke wird jetzt in unserem Land gebraucht!

Und wenn hier von „lieben“ die Rede ist, meint das: Respekt, Achtung, Freundlichkeit, die kleine Schwester des Friedens. Oder auf unser Motto bezogen: Keine Furcht, sondern die Kraft der Menschenfreundlichkeit und Besonnenheit. Ob auf dem Fußballplatz oder in der Ordensgemeinschaft. Oder gesamtgesellschaftlich.

Und also: keine Furcht, liebe Gäste. Nicht der Ohnmacht das Feld überlassen oder den Wahlprognosen! Nein, vergewissern wir uns, selbstbewusst, worauf es ankommt. Nämlich zusammenhalten, was uns als Gesellschaft zerreißt. Alles tun, um dem Gefühl der Zugehörigkeit Kraft zu verleihen. Und deshalb auf die hören, denen es wie und wo auch immer gelingt. Et voilà – wir freuen uns von Herzen auf das Gespräch mit Merlin Polzin und Schwester Nicole – und ich wünsche uns einen lebendigen, anregenden Sommerdialog mit HSV in St. Pauli und Ki-Wi-Di.

2. Gespräch zwischen Sr. Nicole und Merlin Polzin

An die bischöfliche Eröffnung schließt sich ein etwas 45minütiges Gespräch zwischen Sr. Prof. Dr. Nicole Grochowina (Kommuniktät Christusbruderschaft Selbitz) und Merlin Polzin (Trainer HSV) an, moderiert von Anja Würzberg.

Während des Gesprächs hatten die Teilnehmenden die Gelegenheit, ihre Fragen an Sr. Nicole und Merlin Polzin per QR-Code über QuestionPro zu formulieren.

- An Merlin Polzin: Wie gehen Sie damit um, dass das persönliche Kennenlernen

untereinander und die Suche nach dem tieferen Warum einerseits im Konflikt stehen zum Leistungsgedanken andererseits, der das entstandene Menschliche zu instrumentalisieren droht?

- Wie kann man das „Warum“ in einem Unternehmensumfeld transportieren?
- Wie geht Ihr, Sr. Nicole und Merlin, mit Ablehnung von Außen, auch damit in ein Image gepresst zu werden. Wie erhaltet ihr Euch dabei Freiheit und eure Identität?
- Wie überwindet man sprachliche Probleme und kulturelle Unterschiede in einem Team?
- An [Sr.] Nicole: Worin siehst du als Ratsmitglied der EKD im Moment die größte Herausforderung dieses Gremiums?
- Mehr ein Kommentar: HSV und Pauli auf einer Bühne! Dagegen ist Ökumene Kindergarten
- Wie tanken Sie Kraft nach Niederlagen?
- An Merlin Polzin: In welcher Weise ist der HSV eine Art von Religion für viele Menschen in HH?
- Wie unterstützen Sie Ihre Spieler bei ungerechten Entscheidungen z B. durch den VAR?
- Welche Rolle spielt die Religion der Spieler im Alltag und beim Training?
- Unterschiedlichste Menschen mit unterschiedlichen Motiven sind sehr eng zusammen, wie moderiert ihr Konflikte?
- Wie kann ein Trainer eine Fußballmannschaft, die im Sechzehntelfinale aus der WM geflogen ist, mental wieder aufbauen? Wie gelingt es in der Welt des Fußballs zu trösten und neuen Mut zu machen?
- Frage an Merlin Polzin: Wie geht man als Trainer (= Leader / Führungskraft) damit um, Anfang Zwanzigjährige einerseits in Ihrem Selbstbewusstsein zu stärken (Stichwort: die Angst des Torwarts vor dem Elfmeter), andererseits spätpupertäre Eskapaden einzugrenzen (Stichwort: von der positiven Alkoholkontrolle auch noch mit dem E-Scooter nach Hause fahren)?
- Wofür beten Fußballspieler und -Trainer?
- Haben Sie Rituale die besonders Ihre Gemeinschaft stärkt ?

In seiner Ausgabe vom 15. Juli 2026 berichtete das Hamburg Journal des NDR über den DIALOG.

Den Beitrag finden Sie unter diesem Link ab Minute 16:49.

3. Impressionen

v.l. Sr. Nicole, Merlin Polzin und Anja Würzberg

v.l.: Anja Würzberg, Sr. Nicole, Bischöfin Fehrs, Renate Fallbrüg und Merlin Polzin

Duo Pabameto

© alle Fotos: Melanie Köhne/Nordkirche

4. Karten „Kraft, Liebe, Besonnenheit“

Die Teilnehmenden erhalten eine vorbereitete Postkarte mit dem Aufdruck „**Mit meiner Kraft, Liebe und Beseonnenheit möchte ich mich einsetzen für …**“ und können ihre eigene Gedanken ergänzen. Die ausgefüllten Karten wurden dann an drei Stellwänden in unterschiedlichen Stellen in der Kirche präsentiert. Die Teilnehmenden konnten in kleinen Gruppen dazu ins Gespräch kommen.

Die Antworten lauteten wie folgt:

- … gerechtere Sozial- und Gesundheitspolitik
- Resilienz auf meine Mitspieler übertragen
- Ich höre nur jede Geschichte meines Mitspielers an warum spiele ich in dieser Mannschaft
- Be happy jeden Tag, nicht nur am Geburtstag
- Ein gemeinsames, zuversichtliches Engagement für unsere natürlichen Lebensgrundlagen
- Das Freiräume des Lebens erhalten bleiben.
- … die Menschen in der Deutschen Ev. Gemeinde St. Katharina in Kiew
- Erhalt und Verbesserung einer grün bepflanzten Stadt Hamburg, klimafreundlich und lebenswert.

- Begegnungen und Begegnungen schaffen
- Gemeinsamer Aufbruch und Umdenken wagen und Versuche zu aktzeptieren
- Dafür, dass man auch mal, wenn notwendig, Straftaten zu Anzeige bringt. Auch wenn es bei aller Liebe zur Harmonie, Geschwisterlichkeit und Brüderlichkeit schwer fällt.
- … eine Zukunft, in der Menschen sich weniger mit Angst begegnen und Kirche dem Raum gibt.
- … im öffentlichen Diskurs
- Das Gespräch öffnet dabei ganz unerwartete [?] Gemeinsamkeiten. Auch ein gepflegter Streit kann dabei zielführend sein. Den Dialog unterschiedlichste Menschen [?]. Als Gastgeberin von Gesprächsformaten ist es mir ein Anliegen, Sprachlosigkeit zu überwinden, Menschen zum Zuhören zu motivieren und unterschiedliche Haltungen auszuhalten.
- … mehr Gemeinsamkeit jenseits von Leistung und Ergebnis.
- … ein gutes Miteinander aller Menschen in Hamburg
- … die Welt ein wenig besser zu machen
- Den offenen Austausch andersdenkender und anders fühlender … durch mein Zuhören
- - die Stärkung des Selbstbewusstseins von Verzagten
  - die Entwicklung des Mutes, Fragen zu stellen
  - die Bereitschaftfür Offenheit und Vertrauen
- - einen konstruktiven Umgang mit anderer Meinung
  - Evangeliumsverkündigung in der Gemeinde
  - ein gutes Miteinander am Arbeitsplatz
- Wertschätzung für das Erreichte, Zuversicht für das, was vor uns liegt; wider der Spaltung unserer Gesellschaft
- … gute frühkindliche Bildung als Investition in eine gute Zukunft
- … Mitmenschlichkeit
- … einen positiven und wertschätzenden Blick aufs's Leben
- Meine Familie, mein Team (bei der Arbeit und im Sport) und für das gemeinsame Wirken von Wissenschaft und Wirtschaft zum Wohle der Menschen in Hamburg
- Das es unserem Sohn, unserer Familie, den Freunden und meinem Umfeld gut geht. Das sich jeder gesehen und gehört fühlt.
- Gemeinwohl insbesondere im Privaten, aber auch im beruflichen Umfeld. Dies darf ich schon seit mehr als 20 Jahren beruflich tun. 😊
- Einen reibungslosen Übergang auf meinen Nachfolger, damit das Team nicht in eine Zwangslage kommt [Rest nicht zu entziffern]

- Eine lebenswerte Zukunft & Gegenwart
- Eine Welt, in der die Gemeinschaft wieder enger zusammenrückt und die alltägliche Rücksicht aufeinander stärker in den Fokus gerät.
- Vernetzten, die alle im Ehrenamt mittragen und sorgen, dass die Gesellschaft zusammenhält.
- … die Entwicklung der demokratischen Kompetenz + Resilienz meiner Studierenden an der Uni Hamburg.
- … innerhalb der Gesellschaft gesprächsfähig zu bleiben [nicht zu entziffern] und dabei unterschiedliche Sichtweisen, Meinungen und Lebenseinstellungen zu akzeptieren.
- - dass die Zuversicht in dem Leben eine in Gottes Begleitung in jedem gedeihen kann.
  - dass die Dankbarkeit zunimmt, für das Viele, das wir geschenkt bekommen
  - dass wir alle geliebte Kinder waren + sind
- Mehr Empathie durch das Kennenlernen der Menschen, für die ich Verantwortung trage bzw. die in meinem Umfeld sind, sodass die Gemeinschaft gestärkt wird
- Unterschiedliche Meinungen, auch wenn ich sie kaum aushalte, aushalten zu können.

5. Abschluss und Segen

Bischöfin Fehrs dankt den beiden Gesprächsgästen, den Moderatorinnen und allen Anwesenden für die gute Diskussion. Mit dem gemeinsamen Singen des Abendlieds „Der Mond ist aufgegangen“ von Matthias Claudius und einem Segenswort endet die Veranstaltung.